

Helga Theunert, Bernd Schorb

# Chaos und Witz knocken »He-Man« aus<sup>1</sup>

**Kinder mögen freche Helden, die öden Prügeleien der Brutalo-Trickfilmfiguren reizen sie immer weniger. »Schlumpfe« und »Simpsons« haben sich an die Spitze ihrer Beliebtheitskala geschoben, Brutalo-Langweiler werden immer häufiger wegge-switscht.**

**K**inder betrachten Cartoons im Fernsehen als ihr ureigenstes Programm, als »Kinderprogramm«. So erklärt ein 9-jähriger, er sehe »am liebsten TELE 5, da sind ja die meisten Kinderprogramme«, und ein 10-jähriges Mädchen berichtet: »Samstags und sonntags dann gucke ich so, wenn ich aufstehe, um acht oder so. Dann gibt's auch schon Kinderfilme«. Kinderfilme und Kinderprogramme – das sind die Cartoonserien, die vom frühen Morgen bis zum frühen Abend ihre Sendeplätze in den Fernsehprogrammen haben.

In der Meinung, Cartoons seien Kinderprogramm, wird der Fernsehnachwuchs von den Programmbietern selbst unterstützt. Kaum ein Kinderprogramm, das nicht Zeichentrickserien integriert oder Zeichentrickelemente verwendet, wie zum Beispiel die »Sendung mit der Maus« in der ARD. Während diese Sendung jedoch nicht auf Zeichentrick allein baut – wie überhaupt die öffentlich-rechtlichen Programme in ihren Kindersendungen Wert darauf legen, Realfilme, Reportagen, Information und Wissenswertes zu bieten –, heißt die Devise bei den privaten Anbietern weitgehend »Cartoons non stop«. RTLplus und SAT 1 verzichten gänzlich darauf, ihre Cartoonserien durch Moderationsteile zu strukturieren. In »Trick 7« von PRO 7 begnügen sich die beiden Raben damit, auf den nächsten Cartoon überzuleiten. Das Kinderprogramm »Bim Bam Bino« ist die eigentliche Cartoonsendeleiste

von TELE 5. Die Intermezzi von »Bino« überbrücken im Grunde nur die Zeit bis zum nächsten Cartoon. Entsprechend setzen die Kinder »Bim Bam Bino« gleich mit den Zeichentrickserien, die hier laufen. Allenfalls Kinder unter 10 Jahren finden die »Maus Bino witzig« und werden durch die Gespräche von Bino mit Experten und Expertinnen und durch die Basteltips angeregt. Die Älteren hingegen äußern sich abschätzig zu den Magazinteilen: »Wenn sie nur mit Bino schwatzen, dann finde ich es langweilig, is'n bißchen doof«, erklärt ein 10-jähriger Junge.

Kinderprogramm als eine Aneinanderreihung von Cartoonserien – bei den privaten Sendern ist das die Regel und sie haben damit Erfolg. Der Fernsehnachwuchs steht auf die privaten Sender, allen voran TELE 5. Aber auch RTLplus und PRO 7 sind gut dabei, während die öffentlich-rechtlichen Sender das Nachsehen haben. Kinder lieben Cartoons und können nicht genug sehen – das ist sicher ein Grund für diese Senderpräferenzen, ein weiterer hängt mit den kindlichen Sehzeiten zusammen.

## *Die Sendezeiten der Cartoons sind die Hauptsehzeiten der Kinder*

Die meisten Kinder sehen während der gesamten Woche am Nachmittag und am frühen Abend fern. Für die ganz Kleinen im Vorschulalter spielt auch der Morgenblock eine wesentliche Rolle, der für die schulpflichtigen Kinder erst am Wochenende bedeutsam wird. Zwischen zwei Dritteln und der Hälfte der 4–10-jährigen Kinder nutzen am Wochenende das Fernsehen bereits am frühen Morgen. Die über Zehnjährigen hingegen orientieren sich die gesamte Woche über deutlicher am Vorabend- und

Abendprogramm. Die Zeiten, zu denen der größte Teil der Kinder vor dem Fernsehapparat sitzt, sind auch die Hauptsendezeiten der Cartoons, vor allem in den privaten Sendern.

TELE 5 und PRO 7 versorgen die Kleinen in der Woche schon am frühen Morgen, von 6.30 bis 9.00 Uhr, mit Cartoons. Am Wochenende steigt RTLplus bereits um 6.00 Uhr mit Cartoons ein. Wenn die Kinder zwischen RTLplus, TELE 5, SAT 1 und der ARD switchen – was die meisten auch tun – können sie am Wochenende bis 14.00 Uhr ohne Unterbrechung Zeichentrickserien sehen. Der Nachmittag gehört ebenfalls den Cartoons: TELE 5 füllt seinen gesamten Nachmittagsblock von 13.25 bis 18.05 Uhr in der Woche mit Zeichentrickserien aus. Dazwischen können die Kinder täglich für eine Stunde auf die Cartoons in PRO 7 ausweichen und an drei Tagen für eine knappe halbe Stunde auf SAT 1. Auch das ZDF bietet zweimal wöchentlich kurze Zeichentrickserien an, und die ARD hat an drei Tagen Cartoonsendeplätze, allerdings zu unregelmäßigen Zeiten. Am Wochenende reduziert sich das nachmittägliche Cartoonangebot etwas. Tele 5 sendet nur knapp 4 Stunden, zwischen 13.00 und 16.40 Uhr. Von 16.00 bis 17.25 Uhr finden die Kinder zusätzlich in der ARD Zeichentrickserien. Im Frühabendblock ist in der Woche nur PRO 7 mit Cartoons vertreten, seine Sendeschiene »Trick 7« geht bis 19.00 Uhr. Das ZDF hat freitags um 18.00 eine Cartoonserie im Programm. Das Vorabendprogramm des Wochenendes hingegen ist cartoonfrei.

Zu ihren Hauptsehzeiten bieten vor allem die privaten Sender den Kindern nahezu eine »Vollversorgung« mit Cartoons. Kein Wunder, daß die Kinder solche Angebote als »ihr« Programm begreifen. Neben dieser inhaltlichen Schwerpunktsetzung, die den Vorlieben der Kinder entgegenkommt, wird die Bindung der Kinder an die privaten Sender durch deren feste Sendezeiten für Cartoons verstärkt.

»Ich guck nicht in dieses Fernsehprogramm, weil ich will nicht immer so viel lesen.« Wie diese 8jährige, benutzen Kinder selten eine Programmzeitschrift, um sich eine Sendung auszusuchen. Sie haben die Zeiten für ›ihr‹ Programm im Kopf, sie wissen, wann die Cartoons in den verschiedenen Sendern laufen und meist auch, welche Cartoonserien sie dort erwarten. Haben sie die Sendezeiten nicht parat, turnen die meisten Kinder mit der Fernbedienung durch die Programme. »Ich drück einfach herum, solange, bis ich was gut finde« (Mädchen, 10). Bei ihrer Suche nach ›guten‹ Sendungen bleiben sie vorwiegend dort hängen, wo sie auf vertraute Geschichten und Helden stoßen. Die privaten Sender, die täglich – manchmal mehrmals – dieselben Cartoonserien anbieten, kommen auch hier den Kindern entgegen. Die Tatsache, daß alle privaten Sender feste Sendeleisten für ihr Cartoonangebot haben und über längere Zeiträume täglich die gleichen Serien ausstrahlen, kommt den kindlichen Rezeptionsstrukturen entgegen. Die Bindung der Kinder an die privaten Sender wird durch die Regelmäßigkeit des Angebots und durch die Wiedererkennbarkeit der inhaltlichen Muster und der Protagonisten unterstützt.

Die öffentlich-rechtlichen Sender sind hier längst ins Hintertreffen geraten. Ihre Sendeleisten für Kinderprogramme lassen diese tägliche Regelmäßigkeit vermissen, und oft müssen die Kindersendungen anderen, angeblich wichtigeren Sendungen, zum Beispiel Sport-Live-Übertragungen, weichen – ein Umstand, der viele Kinder mit Recht zornig macht. Diese Programmpolitik übersieht, daß Kinder die Wertschätzung eines Senders vom Umgang mit ›ihrem‹ Programm abhängig machen, und daß die Kinder von heute die erwachsenen Fernsehzuschauer von morgen sind. Ein 12jähriges Mädchen bringt seine Einschätzung der verschiedenen Fernsehprogramme auf den Punkt: »Die schönsten Filme kommen im SAT 1, PRO 7, RTL, ZDF. Und wer nur ARD, ZDF, BRD hat, kann

die schönsten Filme nicht ansehen. Das finde ich gemein.«

#### *Kinder lieben aufregende Unterhaltung*

»Alles, was so witzig und so spannend ist, und wo ein Held drinne ist« – diese Antwort eines 11jährigen ist typisch, wenn man Kinder fragt, was sie im Fernsehen gerne sehen. Die Cartoonserien bieten alle drei Elemente: Witzig ist es, wenn das sprechende Baby ›Fantastic Max‹ ausgestattet mit Windel und Schnuller in seiner Nuckelflasche durch den Weltraum düst und großspurig verkündet, »hier kommt der fantastische Käpt'n Pups-hose«. Die Lachmuskeln werden auch von der chaotischen Familie ›Simpson‹ gereizt, die »wie die schlechtere Hälfte der Menschheit« ist. Auch das ›Teddy-Monster‹ – ein Kuschtier, solange es Handschellen trägt, und ein gutes Monster, wenn man es losbindet – garantiert den Kindern Spaß, weil es »jemand ist, der Quatsch macht und Leute erschreckt«. Wenn ›Biester‹, der ›Teddy-Monster‹ ins Monsterreich zurückholen will, Jagd auf ihn macht, kommt Schadenfreude auf, denn »dann fällt Biester selbst in das schwarze Loch«.

Spannend ist diese Jagd natürlich auch, genauso wie die Versuche des bösen Zauberers ›Gargamel‹, die ›Schlumpfe‹ in seinen Kochtopf zu bringen und in Gold zu verwandeln. Noch spannender wird es, wenn die starken Kämpfer zugange sind: Ob nun in »Saber Rider« die ›Starsheriffs‹ mit futuristischen Waffen und »coolen Sprüchen« die ›Outriders‹ an ihren Okkupationsversuchen hindern, ob ›He-Man‹ dank seines Zauberschwerts wieder einmal ›Skeletor‹ besiegt, oder ob die ›Ghostbusters‹ erneut einen schaurigen Geist zur Strecke bringen, der Kampf zwischen den Guten und den Bösen garantiert Action und Nervenkitzel.

Helden sind sie alle, die Protagonisten der Cartoons. Furchtlos retten die starken Kämpfer andere aus Gefahren, treten mutig dem Bösen entgegen, setzen sich selbstlos ein, um die Welt oder andere Planeten vor

dem Untergang zu bewahren. Mit Zauber, phantastischen Waffen und nie versiegender Körperkraft bewahren sie Recht und Ordnung. Schlaue, Witz und Raffinesse führen diejenigen zum Ziel, die nicht auf Körperkraft und Waffen bauen können. Aber auch sie meistern alle schwierigen Situationen und helfen anderen, die in Not geraten sind, »die Helden eben«.

Bei Kindern stehen diejenigen Zeichentrickserien hoch im Kurs, die alle drei Elemente – Komik, Spannung und Helden – vereinen. Phantastisch und unreal soll es außerdem zugehen, und ein gutes Ende für die bewunderten Helden muß garantiert sein.

#### *Gewalt in Cartoons beachten Kinder kaum*

Stimmt die Mischung aus Komik, Action und Helden, stören sich die Kleinen auch nicht an der Gewalt, die in vielen Cartoons präsentiert wird. Gewalt gehört zu den Geschichten und macht die Action aus, vor allem wenn es um den Kampf zwischen Gut und Böse geht. »Das ist für mich Action, wenn He-Man mit seinem Schwert gegen Skeletor kämpft«, erklärt ein 10jähriger.

Die Gewaltaktionen in den Cartoons bleiben immer folgenlos. Die gezeichneten Figuren können von Laserstrahlen getroffen oder in die Luft gejagt werden, sie können aus unvorstellbaren Höhen stürzen oder platt gewalzt werden, an ihnen sind keine Spuren zu sehen. In den Cartoons wird ›saubere Gewalt‹ gezeigt, ohne Beulen, Blut und Tod. Die ›Gewaltschwelle‹ der Kinder – ihr individueller Maßstab dafür, welche Gewaltdarstellungen sie tolerieren und welche sie ängstigen oder belasten – wird von diesen Darstellungen nicht überschritten. Ein 9jähriger Junge verdeutlicht das. Nach seinem Gewaltverständnis ist alles, was nicht tödlich endet, nur »Halbgewalt«. Entsprechend findet er auch seinen Lieblingscartoon, die »Ghostbusters«, nicht sonderlich gewalttätig. Der »Protonenstrahler . . . (mit dem) der Geist eingesaugt wird, . . . der tut ja

*nur ein bißchen weh, kriegt nur 'nen Schock, mehr nicht. Da entsteht ja auch Strom, aber nicht so Strom, daß der Mensch auch getötet wird, so einer nicht!*«

Die Gewaltaktionen sind außerdem immer legitimiert. Die Guten werden von den Bösen angegriffen und müssen sich ihrer Haut wehren, anderen helfen oder im Dienst einer ›höheren Sache‹ zurückschlagen. Den Kindern kommen diese Legitimationsmuster entgegen, können sie sich doch dadurch uneingeschränkt an ihren Helden und deren Handeln erfreuen, auch wenn's mal etwas härter zugeht. So begründet eine 8jährige ihre Vorliebe für »Lone Ranger« damit, daß er ja »die Leute immer vor Bösen rettet«, und ein 10jähriger beschreibt den Inhalt von »He-Man« kurz und bündig: »He-Man ist von den Guten und Skeletor von den Bösen und er und seine Bande erledigen Skeletor.« Ein 11jähriger, der Gewaltanwendung nur toleriert, wenn sie zu Verteidigungszwecken erfolgt, verdeutlicht das am Haudegen ›Hefti-Schlumpf‹: »Der ist eigentlich ein Netter . . . er hat Muskeln, er hat Kraft, böse ist er nur zu Gargamel, der die Schlümpfe immer fressen will. Er greift eigentlich aber sonst keine Leute an, sondern verteidigt eher alle im Dorf. Einer für alle.«

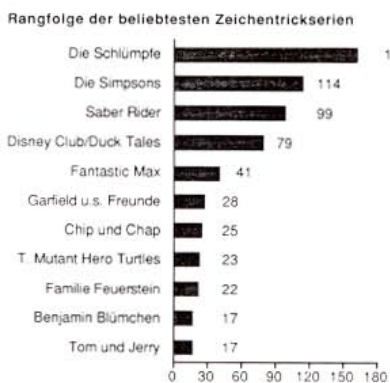
Der fiktive Kontext der Cartoons, und die folgenlose, legitimierte Darstellung von Gewalttätigkeiten führen dazu, daß Kindern die präsentierte Gewalt kaum in den Blick gerät. Die Gewaltdarstellungen werden nicht ernst genommen und von der Faszination für die Helden und ihr Tun in den Hintergrund gedrängt. Das allerdings ändert sich, wenn die Gewaltaktionen überhand nehmen, wie in einigen Kampfserien als einziger Inhalt übrigbleiben, und wenn die anderen Elemente, vor allem die Komik, vernachlässigt werden. Dann scheiden sich die Geister, und viele Kinder äußern sich zu Zeichentrickserien, die sich nur auf gewalttätige Auseinandersetzungen konzentrieren, ablehnend.

*Nicht alle Kinder mögen das gleiche*

Fragt man Kinder, welche Cartoons

sie gerne sehen und welche nicht, erhält man Momentaufnahmen, denn Kinder haben das aktuelle Programmangebot im Kopf und orientieren sich daran. Eine solche Momentaufnahme über die Vorlieben und Abneigungen von 7-14jährigen Kindern liefern die Abbildungen 1 und 2.<sup>2</sup>

Abbildung 1:



(883 Nennungen bei den beliebtesten, 806 bei den unbeliebten Serien; andere Titel wurden seltener als 15- beziehungsweise 18mal genannt)

An den beiden Rangfolgen wird deutlich, daß sich Kinder in ihren Urteilen nicht einig sind. Einige Zeichentrickserien wie die »Schlümpfe« oder »Saber Rider« sind zwar bei vielen Kindern beliebt, bei anderen jedoch stoßen sie auf Ablehnung.

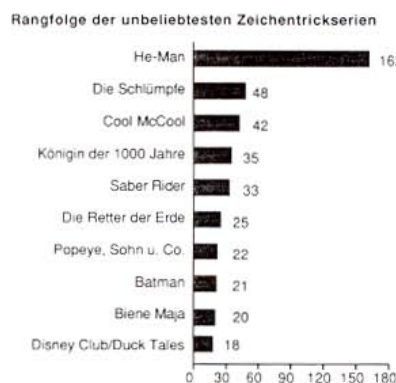
Das, was Kinder zu positiven oder negativen Bewertungen von Cartoonserien bringt, hängt vor allem mit zwei Elementen zusammen: Mit den Geschichten, die erzählt werden, und noch stärker mit den Figuren, die in diesen Geschichten agieren. Welche Geschichten und Figuren Kinder akzeptieren oder ablehnen, ist abhängig von ihrem Alter und ihrem Geschlecht. Grob kann man sagen, Mädchen und Jungen haben unterschiedliche, gleichaltrige Mädchen und Jungen jeweils ähnliche Vorlieben und Abneigungen. Worauf sich die Vorlieben und Abneigungen von Kindern unterschiedlichen Geschlechts und Alters richten, möchten wir an einigen Beispielen von Serien- und Figurentypen erläutern.

*Kinder suchen in Cartoons Nähe zu ihrem Alltag*

Bei allen Kindern am beliebtesten sind Cartoons, die Geschichten über den ›bewegten Alltag‹ von Familien

oder größeren Gemeinschaften erzählen. Hauptthema dieser Serien ist das alltägliche Zusammenleben mit seinen Freuden und Tücken, das die Mitglieder gestalten oder das von äußeren Ereignissen bestimmt wird. Zu Serien dieses Typs gehören die »Schlümpfe«, in deren großer Dorf-

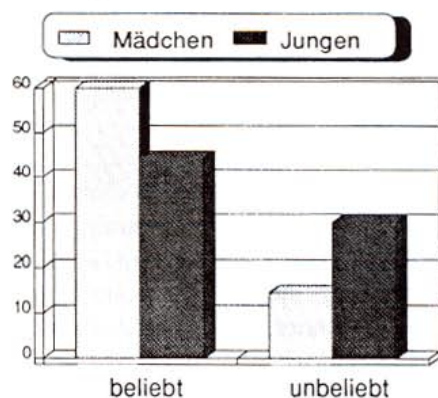
Abbildung 2:



gemeinschaft immer für Abwechslung und Konflikte gesorgt ist, oder die von ihrem Widersacher ›Gargamel‹ in Aufregung versetzt werden. Diesem Typ sind die »Simpsons« ebenfalls zuzuordnen mit ihrem chaotischen Familienleben, in dem jedes Mitglied eigentlich nur seine Interessen verfolgt. Auch »Garfield«, die verfressene Katze, oder die »Feuersteins« gehören dazu.

Wie Mädchen und Jungen Serien dieses Typs beurteilen, zeigt die Abbildung 3.

Abbildung 3:



(659 Nennungen bei den beliebten, 615 bei den unbeliebten Typen)

Bei Mädchen erfreut sich dieser Serientyp besonderer Beliebtheit, während eine ganze Reihe von Jun-

gen auch Einwände erhebt. Nimmt man das Alter der Kinder hinzu, zeigt sich, daß vor allem ältere Mädchen Fans von Serien dieser Art sind. Aber auch die Jungen begeistern sich mit zunehmenden Alter mehr für diese Art von Geschichten. Daß gerade bei den älteren Kindern auch die Ablehnung dieses Typs zunimmt, hat etwas mit den konkreten Cartoons zu tun.

Die beiden beliebtesten Zeichentrickserien dieses Typs sind die »Simpsons« und die »Schlumpfe«. Während erstere von den älteren Kindern gemocht werden, haben die »Schlumpfe« ihre Fans vor allem bei den 7–10jährigen und werden von den Älteren abgelehnt.

Die 7–10jährigen lieben ihre »Schlumpfe«, weil sie »so süß« und »immer fröhlich sind«, und weil »jeder von ihnen Besonderheiten hat«, wie »Torti-Schlumpf«, »der immer Torten essen will«. Sie freuen sich darüber, »wie die Schlumpfe den Gargamel überlisten«, »der immer so doof ist«, und finden »das Fangen und Befrei der Schlumpfe« besonders spannend. Die einfachen, leicht durchschaubaren Geschichten, die Nähe zu Fabel- und Märchenwesen, und wohl auch die Tatsache, daß die »Schlumpfe« mehrmals täglich zu sehen sind, sprechen offensichtlich die jüngeren Kinder besonders an.

Die älteren lehnen aus eben diesen Gründen die »Schlumpfe« als »langweilig« und »echte Babyserie« ab. Das chaotische Familienleben der »Simpsons« lieben sie dafür um so mehr. Offenbar finden sich die Kinder in dieser Serie wieder, wie die folgenden Ausschnitte zeigen: Ein 12jähriger beurteilt die Serie zwar als »ein bißchen übertrieben«, aber »manche Szenen sind wie aus dem Leben«, und ein Gleichaltriger schätzt es besonders, daß »alle Probleme mit Gag bewältigt werden«. Eine 14jährige findet es einfach toll, »daß die Eltern immer als Trottel dargestellt werden«. Die Nähe zum eigenen Alltag, der Wortwitz der Dialoge, und die etwas anspruchsvolleren Handlungszusammenhänge begeistern offenbar die älteren Kinder.

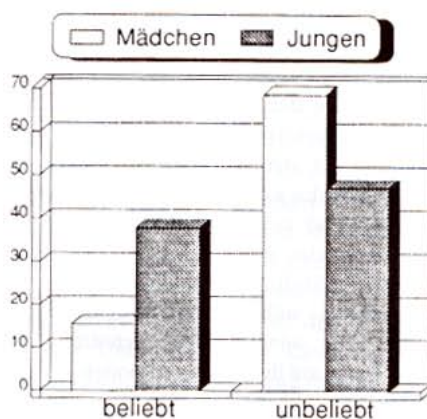
Cartoons, die im weitesten Sinn Alltag thematisieren, in lustigen und

aufregenden Geschichten, sind bei Kindern insgesamt besonders beliebt, wobei die Mädchen eine noch stärkere Vorliebe für diese Geschichten hegen als die Jungen. An den beiden Beispielen »Schlumpfe« und »Simpsons« wird deutlich, daß Kinder sich in Abhängigkeit von ihrem Alter und der damit verbundenen kognitiven Entwicklung unterschiedlichen Zeichentrickserien eines Typs zuwenden. Je älter die Kinder werden, desto höhere Ansprüche stellen sie an die Inhalte der Serien. Nur die Kleinen geben sich mit einfachen Geschichten zufrieden.

Ein vernichtendes Urteil fällen die Kinder über Cartoons, in deren Mittelpunkt »gerechte Kämpfe« zwischen Gut und Böse stehen, die von den heroischen Vertretern des Guten regelmäßig für sich entschieden werden. Die Helden dieser Serien besitzen übermenschliche Körperkräfte, manchmal auch magische Fähigkeiten und werden meist von modernster Waffen- und Weltraumtechnik unterstützt. In diesem Serientyp finden sich alle die Cartoons, in denen heroische Kämpfer irdische und außerirdische Angreifer in Schach halten, sei es allein wie »He-Man«, »Flash Gordon«, »Batman« oder die »Königin der 1000 Jahre«, sei es in Gruppen wie die »Starsheriffs«, die »Retter der Erde«, die »Ghostbusters« oder die »Teenage Mutant Hero Turtles«.

Wie wenig Kinder Serien dieses Typs mögen, zeigt die Abbildung 4.

Abbildung 4



(659 Nennungen bei den beliebten, 615 bei den unbeliebten Typen)

In der Abneigung gegen Zeichentrickserien dieser Art sind sich die Kinder fast durchgängig einig; in allen Altersstufen äußern sie mehr Ablehnung als Zustimmung. Besonders kategorisch ist die Abneigung der Mädchen, mehr als zwei Drittel bewerten diese Serien als »schlecht«. Ihre einzigen wirklichen Fans finden Cartoons dieses Typs bei den Jungen im Alter von 7 bis 10 Jahren, obwohl auch hier über die Hälfte negative Bewertungen abgibt.

Auch hier hängen die unterschiedlichen Urteile mit konkreten Cartoons zusammen. Mit Abstand die unbeliebteste Serie über »gerechte Kämpfe« ist »He-Man«. Sie wird von allen Kindern negativ bewertet.<sup>3</sup> Eine beliebte Kampfserie hingegen ist »Saber Rider«. Die 7–10jährigen Jungen lieben sie sogar am meisten.

Die Weltraumschlachten pur, die »Saber Rider« bietet, gefallen den kleinen Jungen vor allem wegen der technischen Phantastereien: Es gibt einen »Roboter, der sich verwandeln kann, Superstrahlen, und Kampfroboter« und vieles mehr in dieser Richtung. Einem 7jährigen gefällt besonders, daß die »Starsheriffs« »die anderen Leute vor den Outriders beschützen«, und ein 11jähriger findet es deshalb auch in Ordnung, »daß die Menschen die Outriders in die Phantomzone schicken wollen und ihren Planeten von ihnen befreien wollen«. Für Witz ist ebenfalls gesorgt, meint ein 9jähriger, denn die »Starsheriffs« haben auch bei den fürchterlichsten Bedrohungen noch »gute Sprüche auf Lager«. Das simple Handlungsmuster, die phantastischen technischen Feinheiten, die tempo- und trickreiche Action und das coole Gebaren der Helden, diese Kombination finden die kleinen Jungen bei »Saber Rider« aufregend und haben Gefallen an ihr. Von anderen Serien dieses Typs jedoch sind auch sie nicht sonderlich begeistert.

Keine Serie löst soviel Widerwillen aus wie »He-Man«. Die ewige Auseinandersetzung dieses heroischen Muskelprotzes mit »Skeletor«, dem von Grund auf bösen Skelett, ist »einfach zu langweilig«, meint ein 7jähriger und stört sich besonders an der

»dummen Kämpferei«. Auch mit den ständigen Gewalttätigkeiten in dieser Serie sind die Kinder nicht einverstanden: »Totale Phantasie, brutal, zuviel Krieg und Waffen, die es nicht gibt«, erklärt ein 12-jähriger, und eine 13-jährige urteilt kategorisch: »Es ist immer der gleiche Scheiß, mit Maschinen werden die anderen getötet.« Daß am Ende auch »noch Moralpredigten losgelassen« werden, ist für einen 13-jährigen schlicht »gichtig«. Abgesehen davon, daß der Dauerbrenner »He-Man« den Kindern einfach über sein kann, richtet sich ihre Kritik vor allem gegen das primitive Handlungsmuster, das Stereotyp des ewig siegreichen Kämpfers und gegen die unentwegten brutalen Kämpfeien. Cartoons mit einem simplen Gut-Böse-Muster, in denen kraftstrotzende Helden immer siegreich gegen das Böse kämpfen, sind bei Kindern extrem unbeliebt. Wenn sie überhaupt Fans haben, dann nur bei den kleinen Jungen, aber auch die richten ihre Vorliebe vor allem auf Serien, in denen neben dem Kämpfen noch ein Minimum an Witz geboten wird und die Helden wenigstens einige menschliche Züge haben. Das Heldenstereotyp à la »He-Man« hingegen lehnen die meisten Kinder kategorisch ab.

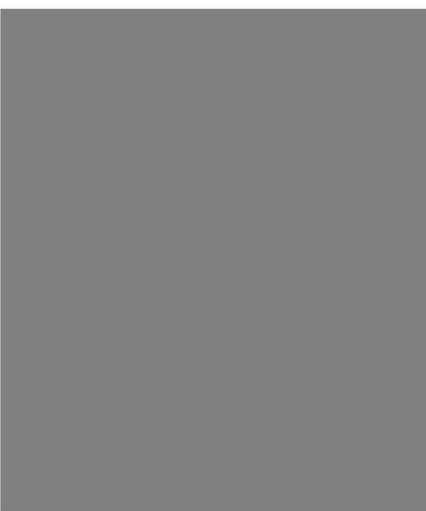
*Die Lieblingsfiguren der Kinder sind wie sie selbst: liebenswert und ein bißchen chaotisch*

In ihrer Akzeptanz und Ablehnung von Cartoons orientieren sich die Kinder noch stärker als an den Geschichten an den Figuren, die darin agieren. In ihrem Charakter und ihrem Handeln entzündet sich ihre Kritik und auf sie richtet sich ihre Faszination. Ihre Beurteilungen zu den Protagonisten der Cartoons spiegeln entsprechend ihre Bewertungen von Cartoonserien deutlich wieder.

»He-Man«, die Hauptfigur aus der gleichnamigen Serie, hat bei den Kindern ausgespielt. Alters- und geschlechtsunabhängig äußern sie gegen diesen blonden Heroen Abneigung, und zwar noch stärker als gegen seinen Gegenspieler »Skeletor«. Mit solchen ständig siegenden, per-

fekten und gewalttätigen Kraftprotzen können die Kinder nichts anfangen, wie die folgenden Aussagen zeigen: »Der Typ ist wahnsinnig arrogant und eingebildet, kommt sich super vor«, und »der kann einfach alles, der ist doof«, urteilen ein 13- und 12-jähriges Mädchen. Auch ein 9-jähriger Junge kann es nicht leiden, »daß er sich so toll vorstellt und weil er gewalttätig ist« und einer 13-jährigen geht »He-Man's ständige Gewinnerei... einfach auf den Wecker«.

Die »überlegenen Retter«, zu denen »He-Man« gehört, zeichnen sich dadurch aus, daß sie durch Körperkraft, Zauberei und futuristische Waffen das Böse beständig und siegreich in die Schranken verweisen. Sie sind bei allen Kindern am unbeliebtesten. Wenn die Kinder sie überhaupt mögen, dann müssen sie mehr bieten als nur siegen und etwas differenziertere Charakterzüge aufweisen, wie »Fireball« aus der Serie »Saber Rider«. Er steht bei den Kindern an vierter Stelle der beliebten Figuren.



»Fireball« ist der jüngste der »Starsheriffs« und der Prototyp des jugendlichen Draufgängers, mit strubbeligem Haar, impulsiv und forsch. Er wirft mit lockeren Sprüchen um sich und liebt waghalsige Abenteuer, schnelle Autos und ein wenig auch seine Kollegin »Aprik«. In der Hierarchie der »Starsheriffs« steht er zwar nicht an erster Stelle, aber seine Kollegen schätzen ihn, weil sie sich auf ihn verlassen können.

Abgesehen davon, daß »Fireball« »gut kämpfen kann« und »anderen hilft«, betonen die Kinder bei dieser Figur

die Schlauheit und die »witzigen Sprüche«. Die Mädchen mögen ihn, weil »er hübsch aussieht«. Die Jungs hingegen sind von seinem Auto angeatan und genießen »das Straßenrennen von Fireball«. Die Beliebtheit von »Fireball« bei den Kindern dürfte in der Mischung von Hilfsbereitschaft, Aussehen und Draufgängertum liegen.

Die »ewigen Verlierer«, die gerade in den Kampfserien als Antifiguren angeboten werden, sind nicht so unbeliebt wie die »überlegenen Retter«, werden jedoch von den meisten Kindern als Antifiguren angenommen. Die »ewigen Verlierer« sind am Ende jeder Folge die begossenen Pudel, mögen sie sich vorher noch so abgemüht haben und zwischendrin noch so erfolgreich gewesen sein. Vertreter sind z. B. »Gargamel«, dem es trotz Zauberei und Hinterlist nie gelingt, einen Schlumpf zu fangen, oder »Skeletor«, der so gemein und brutal er sich auch aufführen mag, gegen »He-Man« keine Chance hat. »Skeletors« ununterbrochene Gewalttätigkeit ist auch ein Grund, warum die Kinder die Serie »He-Man« so kategorisch ablehnen.

Lieber als die Kämpfer und ihre glücklosen Gegenspieler mögen die Kinder Figuren, die mit Witz und Schlauheit agieren.

Die »kleinen Schlaumeier« wissen, wo's lang geht, sie haben immer einen klugen Rat bei der Hand, behalten den Überblick und verteilen kleine Weisheiten. »Papa Schlumpf«, die »Biene Maja« oder »Micky Maus« sind Vertreter dieses Typs.

Gemocht werden diese Figurentypen vor allem von den Kindern unter 10 Jahren. Sie genießen es offenbar, daß in den Cartoons ähnlich wie im Leben jemand da ist, der weiß, was zu tun ist. So gefällt einer 7-jährigen »Papa Schlumpf« deshalb, weil »er immer genau weiß, was er tun muß, wenn die Schlümpfe in Gefahr sind«. Die älteren Kinder jedoch lehnen diese »Besserwisser« ab.

Die eigentlichen Lieblinge der Kinder sind die »liebenswerten Chaoten«. Sie sind sympathisch und stiften Unruhe und Durcheinander in ihrer Umgebung. Sie meinen es jedoch nie

richtig böse und am Ende löst sich alles in Wohlgefallen auf. ›Liebenswerte Chaoten‹ agieren vorwiegend in Serien des Typs ›bewegter Alltag‹, wie beispielsweise ›Bart Simpson‹, der mit seinem unerschöpflichen Repertoire an Einfällen die Nerven seiner Umgebung strapaziert. Während ›Bart Simpson‹ der Liebling der größeren Kinder ist, haben die 7-10jährigen einen anderen Favoriten dieses Typs: ›Fantastic Max‹.

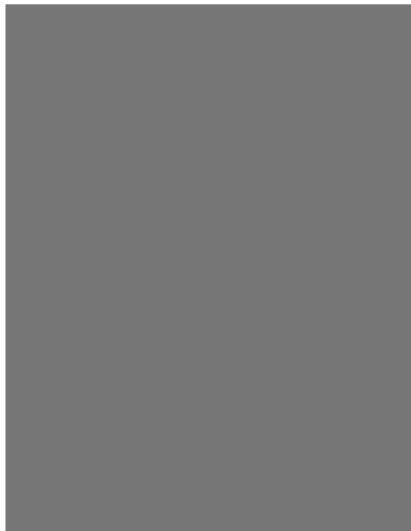


›Fantastic Max‹ ist ein Baby mit roter Punkfrisur und einer dicken Windel, das sprechen, präzise denken und eigenständig handeln kann. Seine Familie weiß nichts davon, denn seine Abenteuer erlebt er nachts. Mit ›A.B. Sitter‹ und ›Fidibus‹ rast er mit seiner Nuckelflasche durch den Weltraum. Häufig geraten er und seine Freunde in Gefahr. Aber ›Max‹ löst alle Probleme durch List und Überzeugung des Gegners – ohne Gewalt.

Begeistert sind die kleinen Kinder vor allem davon, daß ›Fantastic Max‹ ein so außergewöhnliches Baby ist, das »sprechen kann«, eine »Punkfrisur« hat und »mit seiner Flasche durch das All fliegt«, »auf andere Planeten und dort andere Wesen kennenlernt«. Außerdem hat er »so gute Tricks und coole Sprüche«. Zwei 10jährige bringen es auf den Punkt: »Der Max ist lustig« und er hat »Spannung und Erlebnisse«. ›Fantastic Max‹ vereinigt die Eigenschaften eines liebenswerten Babys mit den Fähigkeiten eines schlauen Lausbuben, eine Mischung, die sich die Kinder wohl auch gerne als persönliche Eigenschaften zurechnen würden.

Was ›Fantastic Max‹ für die Kleinen ist, ist ›Bart Simpson‹ für die großen Kinder.

›Bart Simpson‹ ist für die Kinder »wie die Realität«. Bei ihm zuhause geht es »ganz wie im Leben« zu, und daß »die Probleme eines in der Schule schlechten Jungen« gezeigt werden, gefällt einem 12jährigen ganz besonders. Außerdem läßt ›Bart‹ sich »von seinem Vater nicht alles gleich gefallen und streitet rum«, und auch sonst ist er »kein Duckmäuser«, meinen eine 11- und eine 13jährige. Seine »witzigen Sprüche«, seine »starken Einfälle«, und »daß er immer macht, was er will«, tun ein übriges, um die Kinder für diesen Typen zu begeistern. Das Schlitzohr ›Bart Simpson‹, darauf verweisen diese Aussagen, hat Verhaltensweisen, die die Kinder nachvollziehen können. Dieser Junge mit Ecken und Kanten bringt, wie sie selbst, das Leben der Großen durcheinander, aber er meint es nie böse. Der Wunsch, daß die eigenen Strei-



›Bart Simpson‹ ist ein miserabler Schüler, den seine Lehrer vergeblich zu disziplinieren versuchen. Seine schulischen Mißerfolge jedoch stören ihn nicht sonderlich: »Ich bin ein Versager, aber ich bin stolz darauf.« ›Bart‹ hat ununterbrochen Ideen, mit denen er seine Umgebung in Atem hält. Lausbubenstreiche gehören ebenso dazu wie waghalsige Unternehmungen. Langeweile läßt ›Bart‹ nicht aufkommen und er geht trotzig seine eigenen Wege. Jedoch, er ist nie boshaft oder gemein, sondern eben nur ein wenig selbstsüchtig und unüberlegt, im Grunde ein liebenswerter Junge.

che ebenso gut ausgehen wie die von ›Bart‹ und belacht werden, kann die Bevorzugung dieses Typs mit erklären.

Daß die ›liebenswerten Chaoten‹ bei den Kindern so beliebt sind, unterstreicht, daß Kinder in Cartoons Nähe zu ihrem Alltag suchen. Offensichtlich mögen Kinder nicht nur alltägliche Geschichten, sondern auch Figuren, die Ähnlichkeiten mit ihnen selbst und ihren Wunschvorstellungen haben, die Streiche machen, die sie selbst gern machen möchten, auch mal auf die Nase fallen, aber mit leichten Blessuren wieder herauskommen, die ihre Umgebung lieben und von dieser geliebt werden. Die ›liebenswerten Chaoten‹ haben die größte Nähe zur Welt der Kinder, bis hinein in die Sprache. Je älter die Kinder werden, desto mehr wenden sie sich diesen Typen zu.

Kinder, darauf verweisen ihre Vorlieben für Geschichten über den ›bewegten‹ Alltag von ›liebenswerten Chaoten‹, wissen sehr wohl, daß sie eher Schlaueit und Witz brauchen als Einfalt und Kraft. Mit einfach strukturierten Geschichten und simplen Figurenstereotypen geben sich nur die kleineren Kinder zufrieden. Je älter die Kinder werden, desto größere Ansprüche stellen sie und wenden sich differenzierten Geschichten und Figuren mit Charakter zu, in denen sie Nähe zu ihrer eigenen Realität und zu sich selbst finden können. Die Materialschlachten im Weltraum mit ihrem einfachen Gut-Böse-Klischee, ihren konfektionierten, aber perfekten Siegertypen und mit ihrer nur auf Gewalttätigkeiten beruhenden Action, haben kaum Liebhaber bei den kleinen Fernsehzuschauern. Die wenigen kleineren Jungen, die überhaupt solche kämpferischen Serien bevorzugen, orientieren sich an solchen, in denen die Helden nicht durch und durch perfekt sind und ihre Kämpfe wenigstens noch mit witzigen Sprüchen begleiten.

Den Programmanbietern scheint das nicht bewußt zu sein. Sie bauen weiterhin auf die Serien, in denen unbesiegbare Helden sich im Weltraum oder sonstwo ausgiebige Material-

schlachten mit wahnwitziger Technik liefern. Zu diesem Typus werden die meisten unterschiedlichen Cartoonserien angeboten. Wenn immer wieder behauptet wird, die heroischen siegreichen Kämpfer seien Bestandteil kindlicher Wunschwelten und dürften ihnen deshalb nicht vorenthalten werden, dann widersprechen diesem Legitimationsargument weit über die Hälfte der Kinder. So kann man den Programmverantwortlichen eigentlich nur den Wunsch eines 9jährigen Mädchens weitergeben, mit dem es bei uns leider an der falschen Adresse gelandet ist: »*Liebes Tem. Bitte mach He-man, Mister T, Superman, Speidermann, weg die sachen sind nur schmarn und foller Kämpfe-ri und ich mag nicht Kämpfen!*«

#### ANMERKUNGEN

<sup>1</sup> Den folgenden Ausführungen liegen zwei Projekte zugrunde: In der Untersuchung »Kinder und Cartoons« wurden Ende 1991 über 1000 Kinder im Alter von 4–14 Jahren in Bayern zu ihrem Konsum von Cartoons, ihren Vorlieben und Abneigungen befragt. Im folgenden wird vorwiegend auf die Ergebnisse zur Altersgruppe der 7–14jährigen Bezug genommen. Das Projekt und seine Ergebnisse sind veröffentlicht in: Schorb u. a.: *Wenig Lust auf starke Kämpfer. Zeichentrickserien und Kinder*. Hrsg.: Bayerische Landeszentrale für neue Medien, München 1992. Im Herbst 1990 wurden 100 8–13jährige Kinder aus Hamburg zur Wahrnehmung und Verarbeitung von Fernseh-inhalten untersucht. Neben einem Fragebogen kamen spielerische Methoden und Einzelfallstudien zur Anwendung. Die Ergebnisse sind publiziert in: Theunert u. a.: *Zwischen Vergnügen und Angst – Fernsehen im Alltag von Kindern*. Hrsg.: Hamburgische Anstalt für neue Medien, Berlin 1992.

<sup>2</sup> Diese Rangfolgen entstammen der Befragung von 1991. 1990 führten die »Schlumpfe« ebenfalls die Lieblingsserien an. »*Fantastic Max*« lag auf Platz zwei. »*Mein Teddy-Monster*« und die »*Biskuits*« liefen während der Befragung 1991 nicht und tauchen entsprechend nicht auf. »*He-Man*« lag 1990 noch auf Platz drei der Lieblingsserien.

<sup>3</sup> Dieses Ergebnis stammt aus der Befragung von 1991. 1990 wurde »*He-Man*« noch relativ häufig als Lieblingscartoon genannt. Allerdings kamen auch hier die positiven Äußerungen vorwiegend von den jüngeren Knaben, und die Mädchen äußerten sich fast durchgängig negativ.

#### DIE AUTOREN

Helga Theunert, Dr. phil., ist Pädagogin und Leiterin des Referats Medienforschung im Institut Jugend Film Fernsehen, München.

Bernd Schorb, Dr. phil., ist Pädagoge und geschäftsführender Leiter des Instituts Jugend Film Fernsehen, München.